

Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Sylloge nummorum Graecorum. The Royal Collection of Coins and Medals; Danish National Museum. Macedonia, Part I, Acanthus—Uranopolis. Dynasts. Part II, Alexander I—Alexander III. Part III, Philip III—Philip VI. Macedonia under the Romans. Kings of Paeonia. Ejnar Munksgaard, Copenhagen 1943. 36 Tafeln. Folio.

Zu den älteren Katalogwerken der Sammlungen makedonischer Münzen in London, Berlin, Glasgow, Cambridge und den Zusammenfassungen einschlägiger Gepräge in E. Babelons *Traité* und in H. Gaebler's zwei Bänden des Berliner Akademiewerkes reiht sich jetzt diese Beschreibung mit vollständiger Abbildung des ganzen reichen Kopenhagener Materials als wiederum sehr nützliche Ergänzung. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl hier gebotener Kaisermünzen der Städte Amphipolis, Cassandrea, Edessa, Pella, Philippi, Thessalonica z. B. wird man in den eingangs erwähnten Katalogwerken noch nicht vertreten finden.

Die in der Sylloge Thrace befolgte Zitierung von Nummern der Berliner Kataloge ist für Makedonia leider aufgegeben resp. auf die dort verzeichneten Kopenhagener Exemplare beschränkt worden. Auch wären fortlaufende Hinweise auf Babelons *Traité* zu wünschen.

37 AMPHIPOLIS Tetradrachme. Dieses offenbare Prachtstück — anscheinend stempelgleich Gaebler III 2. 30, 3, Taf. VIII 3 — ist Regling in seinem annähernd vollständigen Tetradrachmenverzeichnis *Z. f. N.* 33 (1922) S. 56/57 nicht bekannt gewesen.

133 APOLLONIA AE ist sicher überprägt wie sämtliche von Gaebler *Z. f. N.* 36 (1926) aufgeführten Exemplare der Münze.

174/5, 177/80 EION (?). Die herkömmliche Bezeichnung des Symbols als Eidechse haben Dr. O. Bernhard, St. Moritz, der ausgezeichnete Tierkenner, und Gaebler S. 140, Anm. 1, durch die als *Salamander* ersetzt.

176 EION mit Kügelchen im Felde scheint ein noch unbekannter Hemiobol zu sein.

184 ICHNAE Diobol mit links kniendem Stier ist anscheinend neue Variante zu BMC 154. 14/15, Gaebler 65, 9.

Wie bisher schon zu ersehen, ist die Kopenhagener Sammlung reich an noch unbekanntem Stücken, so dass deren gesonderte Zusammenstellung und Veröffentlichung sehr zu wünschen wäre — wozu die beiden Mitarbeiter an der Sylloge, die Herren Schwabacher und Breitenstein, erfreulicherweise mit einzelnen Publikationen in den Kopenhagener *Acta Archaeologica* auch bereits den Anfang gemacht haben.

210 gehört nicht nach MENDE. Dargestellt ist ein Pferd, worüber Efeublatt, auch das *Rs.* Incusum würde anderswohin weisen. Die Münze entspricht dem Diobol MACEDONIA INCERT Gaebler 149, 7, Abb. Vs., Taf. XXVIII 9.

292 PHILIPPI. Die schöne und seltene Tetradrachme mit Delphin als Beizeichen, auch in Paris de Luyne's, *Traité* 1185, bildet eine Reihe mit Drachme *Traité* 1187 und Halbdrachme Pozzi 814.

326 SCITHAE Hemiobol („unpublished“) würde mit einem kleinsten Teilstück die bisher bekannten zwei grösseren Nominale der seltenen Münzen dieser Stadt, Gaebler S. 110, ergänzen.

454 URANOPOLIS erweist sich nunmehr als 6. Exemplar der seltenen, Z. f. N. 41 (1931) S. 47, von mir zusammengestellten Didrachmen — aus Stempelpaar Anm. 1 b.

511 AMYNTAS II (?) Hemiobol scheint unediert und die Zuteilung gerechtfertigt.

Das Wachstum der Sammlung an Prägungen der Könige Phil. II, III und Alex. III seit Müllers 1855 erschienenem Werke ergibt sich daraus, dass von den jetzt 79 Münzen Pil. II 25 Stücke, 445 Münzen Alex. III 77 Stücke und 43 Münzen Phil. III 9 Stücke als „nicht bei Müller“ bezeichnet werden. Für die räumliche und zeitliche Einreihung dieser Königsprägungen, für die Müllers einstmals hochverdienstliche Arbeit nicht mehr genügt, sind die neueren Forschungsergebnisse vor allem von Newell, dann von Pick, Regling, Gaebler, Baldwin, Robinson, Forrer und von des Verfassers eigenen Studien (in Acta Archaeologica) benützt worden. Den späteren Königen sind wiederum die Ordnungen von Gaebler, Newell, Mamroth (Z. f. N. 38, 40, 42 — warum nicht mit Namen zitiert?) zugrunde gelegt und das römische Makedonia ist dann ausschliesslich nach Gaebler I bestimmt. Ein Beizeichen-Index für die Masse der Alexandriner wenigstens, wie ihn schon Müller brachte, würde gute Dienste für die Benützung dieses Katalogteiles tun.

530 PHILIPP II Goldstater mit ungewöhnlichem A auf der Vs., erworben von „Falbe 1834—35“. Merkwürdig, dass diese Münze Müller unbekannt geblieben war! Als Parallelfälle der Beifügung von Monogramm oder Buchstabe zum Kopfe des Apollon kenne ich sonst nur den Goldstater in Berlin (Löbbecke) Gaebler 163, 4 und ein Kupferstück in der Sammlung Mamroth Berlin (erwähnt in „Deutsche Münzblätter“ Nov. 1935, Nr. 395, S. 439).

621 PHILIPP II AE ist als Typus bisher unbekannt, auch unter dem Kupfer des Königs Traité II. 4, Sp. 537/8 nicht vertreten.

Zur Angelegenheit der diversen makedonischen Münzen, die von Gaebler als falsch erklärt sind, hier aber betont (Gaebler „doubtless incorrectly as modern forgery“) als echt reklamiert werden, vermag ich mich nach meiner Stellungnahme gelegentlich der Rezension von Gaeblers Band III.2 in den „Deutschen Münzblättern“ Nr. 395, November 1935, S. 439, nicht wiederum zu äussern, nachdem mir die Möglichkeit zu erneuter Nachprüfung des einschlägigen Gesamtmaterials vorerst nicht mehr gegeben ist.

Von diesen 1406 makedonischen Münzen brauchten nur 4 Stück nicht abgebildet zu werden.

Als weitere Hefte, über die hier nur kurz berichtet werden kann, sind 1943 erschienen:

Thessaly-Illyricum, enthaltend 563 Nummern (10 nicht abgebildet) und 11 Tafeln. Folio.

Die Monographien zur thessalischen Münzgeschichte von Rogers (thessalisches Kupfer) und Herrmann (Silber von Larissa), sowie von Maier und Münsterberg (Silber von Apollonia und Dyrrhachium), May (Coinage of Damastion and lesser coinage of the Illyro-Paeconian region) und ferner der BMC sind durchwegs zur Bestimmung herangezogen.

1—5 AENIANES. Die Gruppe ist — Datierung 302—286 von BMC und Rogers mit Recht verbessernd und damit *Head Hist. Num.* S. 291 sowie *Traité II. 4*, Sp. 239/40 folgend — in das 4. Jahrh. v. Chr. verlegt.

167 MAGNETES, 202 PHALANNA, 249 RHIZUS (alle AE) seien als bisher unbekannte Typen vermerkt.

551—563 ILLYRIO-PAEONIAN REGION. Die ganze interessante Münzgruppe hat inzwischen durch Dr. Schwabacher in den *Acta Archaeologica* XIV 1943, S. 83—91 eine eingehende und einleuchtende Behandlung erfahren.

Epirus-Acarnania, enthaltend 424 Nummern (3 nicht abgebildet) und 9 Tafeln. Folio.

Nachdem die für rasche Orientierung so nützlichen Literaturzitate sonst reichlich gegeben sind, vermissen sie (Mionnet und BMC wenigstens kämen in Betracht), z. B. bei Nr. 59, 76, 88, 157, 398, 407/17.

26—28 AMBRACIA AE, Typus wie Mionnet II 51, 45 und S. III 366, 61, auch kurz erwähnt bei *Head Hist. Num.* S. 320, bringen neue Beamtennamen?

85, 86 sind falsch bestimmt: nicht Pandosia, sondern Epeiroten BMC p. 88, 3 f.

103 ist nicht PYRRHUS, wie mich nachträglich Dr. Schwabacher berichtend verständigte, sondern die syrische Bronze des Seleucus I, *Newell Eastern Seleucid Mints* p. 15, Nr. 15 — amüsant dabei, wie die irri-ge Bestimmung so manche Vorläufer gehabt hat.

Weiterhin ist 1944 erschienen:

Aetolia-Euboea, enthaltend 549 Nummern (5 nicht abgebildet) und 11 Tafeln. Folio. Ein kurzes Vorwort teilt die Fortsetzung des nunmehr hiemit bis zum 13. Heft gediehenen Werkes durch W. Schwabacher und in der Hauptsache durch Niels Breitenstein mit.

5—7 AETOLIA Statere scheinen noch unbekannte Varianten zu sein.

8 AETOLIA Drachme erweist sich nach Beizeichen Pallaskopf, sowie dem Beamtennamen als zu dem Goldstater BMC 204.2 a gehöriges Silberstück.

78, 80 LOCRI AE bemerkenswert als bisher unbekannt.

145 DELPHI Hemiobol ebenso — aber Zuteilung des Münzchens mit den für Delphi völlig ungewohnten Typen scheint mir sehr fraglich.

166 ELATEIA AE unbekannt.

214 PLATAEA AE unbekannt.

236 TANAGRA AE, Kopf der Vs. ist doch wohl des Augustus = Mionnet II 108. 89.

240 TANAGRA AE, M. Aurelius berichtigt die ganz ungenaue Beschreibung Mionnet S. III 522. 240.

412/3 UNCERTAIN Boeotian Mint Drachmen. Im *Traité* II. 3, Sp. 265/68 sind diese Münzen vermutungsweise, aber doch als boeotische Münzstätten untergebracht nach Delion, dem Hafen von Tanagra, gegeben.

426 CARYSTUS AE, interessante Bereicherung um ein Bronzestück der bekannten Münzgruppe mit dem gewöhnlich als Antiochus III aufgefassten Portraitkopfe — cf. *Schweiz. Num. Rundschau* XXX S. 57 und 59, Anm. 5.

428 CARYSTUS AE unbekannt. Schrift kaum leserlich, sollte wegen Skylla- oder Tritontypus der Rs. nicht eher Allifae (Campaniae) in Frage kommen?

453, 463, 465, 467 CHALKIS AE scheinen wiederum unbekannt.

468 ERETRIA. Die seltene vortrefflich erhaltene Tetradrachme, von breiterem (und dünnerem?) Flan als die Exemplare von Paris und London im *Traité*, ist ein Prachtstück des Heftes!

Zum Schlusse darf noch die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, dass trotz aller Ungunst der Zeiten die museographisch wie für Forscher und Sammler so nützliche Publikation der Syllogehefte mit Hilfe dänischer wissenschaftlicher Fonds weiterhin gesichert ist und demnach keinen Stillstand zu befürchten braucht.

Ph. Lederer †

Paula Philippson, Thessalische Mythologie. Zürich (Rheinverlag) 1944.

Hansjörg Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz. Fünfzig Meisterwerke aus dem klassischen Altertum in öffentlichem und privatem Besitz. Zürich (Eugen Rentsch Verlag) 1943.

Karl Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker. Basel (Verlag Benno Schwabe) 1943.

An drei neuen in der Schweiz erschienenen Werken der klassischen Altertumswissenschaft soll gezeigt werden, wie fruchtbar die Einbeziehung der Münze in das Gesamtbild des antiken Mythos und der antiken Kunst sein kann.

Am bedeutsamsten ist der Beitrag des numismatischen Materials im erstgenannten Buche. Die Verfasserin hat es sich zur Aufgabe gemacht, die wesentlichen Gestalten der thessalischen Götterwelt auf ihre Ursprünge zurückzuführen. In Thessalien sind zum erstenmal die Einwanderer des Nordens in Berührung mit der ansässigen ägäischen Bevölkerung getreten: „Diese erste Begegnung ist einer der denkwürdigsten Momente in der Geschichte Europas, denn durch sie wird Griechentum gezeugt.“ In Thessalien also kann man die Geburt des Griechentums im eigentlichen Sinne des Wortes fassen. Es entstehen hier Götter, die zu den Hauptgestalten der griechischen Religion gehören, und zwar in einer frühesten Phase der griechischen Geschichte, Gottheiten in älteren Erscheinungsformen als in der homerisch-olympischen Götterwelt. Die Bedeutung der Aufgabe für die Frage nach Geschichte und Wesen der griechischen Religion ist einleuchtend. Gerade in dem von Bergen umschlossenen Thessalien, entfernt von den grossen Zentren griechischer Kultur, sind solche „vorhomerische“ Götter noch in später Zeit verehrt worden. Die wichtigsten Belege hierfür sind neben den literarischen Nachrichten die Münzen.

In der Tat gibt es keine Denkmälerklasse, die wie die Münzen eine so eindeutige Manifestation der Hauptkulte eines bestimmten lokalen Bereiches darstellt: „Die Münzbilder sprechen eine ebenso deutliche Sprache wie etwa ein entsprechender Mythos, sobald wir uns entschliessen, diese Zeugnisse, so wie es sich gebührt, nicht allegorisch oder gar als Ausdruck einer freischweifenden Phantasie des Münzbildners, sondern im eigentlichsten Sinne als religiöse Symbole anzusehen.“ (S. 36). Die Methode des vorliegenden Buches, die Münzbilder einer ganzen Landschaft für die religionshistorische Forschung auszuwerten, und zwar nicht das einzelne, aus dem Zusammenhang gelöste Münzbild, sondern die Münze mit Vor- und Rückseite als Sinnbild einer einheitlichen Vorstellung und als Glied einer Reihe, ist neu und wird hoffentlich zu weiteren Untersuchungen auf gleicher methodischer Grundlage anregen.

Die Münztypen von Pherai mit den verschiedenen Erscheinungsformen von Poseidon als Erdgott und der grossen Erdgöttin Pheraia (S. 22 und 56 ff.), die in ganz Thessalien verbreiteten Stierspielbilder, welche zusammen mit den dazugehörigen Pferdedarstellungen zum Poseidonkult gehören (S. 20), ferner Münztypen von Krannon (S. 21) und Phalanna (S. 63) werden eingehend interpretiert.

Herangezogen werden auch die Münzen der Epeiroten (S. 35), wo Zeus in Menschen- und Stiergestalt erscheint und sich so eine Verbindung mit dem thessalischen Poseidon zeigt, Münzbilder von Sikyon (S. 62), der Boioter (mit Demeter und Poseidon, S. 66), des Demetrios Poliorketes (S. 23, 65), von Amphipolis und der makedonischen Strymonprovinz (S. 64 f.) mit den Bildern und Symbolen der Artemis Tauropolos und schliesslich von Tenedos (S. 43 f.) mit einer völlig neuen Erklärung der Münztypen dieser unweit Trojas gelegenen Insel.

Im letzten Fall wird auch mit Erfolg die kultische Bedeutung eines Beizeichens erkannt, ein Gesichtspunkt, der durch die oft unrichtige Annahme, die Beizeichen seien Wappen der Münzbeamten, in der numismatischen Literatur zu wenig berücksichtigt wird. Die meisten besprochenen Münzen sind auf einer Tafel abgebildet.

Wir müssen es uns versagen, im Rahmen dieser kurzen Anzeige auf Einzelheiten einzugehen. Es sei hier nur in einem Punkt eine Einwendung gemacht. Auf Drachmen des Tyrannen Alexander von Pherai (Babelon *Traité* II 4, pl. 294, 16 f.) erscheint der reich gelockte, mit Myrthen (?) bekränzte Kopf einer Göttin mit der Beischrift ENNOΔΙΑ. Drachmen der gleichen Serie zeigen einen unbeschrifteten Göttinnenkopf ohne Kranz mit langen strähnigen Haaren und einer Hand mit Fackel als Beizeichen. Deutlich und bewusst sind also zwei Göttergestalten voneinander geschieden: Ennodia mit dem Lockenhaar, auch durch die Inschrift als besondere Göttin hervorgehoben, und die Fackelgöttin mit dem Strähnenhaar, die identisch ist mit der Fackelgöttin der anderen pheräischen Münzen. Die Ennodia-Münze kann daher nicht, wie die Verf. es tut (S. 59), als Darstellung der Fackelgöttin Pheraia angesehen werden, von der sie ja deutlich genug geschieden ist. Das besagt nicht, dass die Weggöttin Ennodia nicht ursprünglich identisch gewesen sei mit der Pheraia, aber im 4. Jahrhundert ist es, nach Ausweis der Münzen, eine eigene, von der Pheraia getrennte Gestalt. Einen ähnlichen Vorgang weist übrigens die Verf. selbst für Erechtheus in Athen nach (S. 28 ff.).

Wir sind überzeugt, dass bei eingehender Interpretation sich noch viele Beiträge aus den Münzbildern Thessaliens gewinnen liessen. So zeigen Drachmen von Melitaia einen Zeuskopf auf dem Avers, einen Stier auf der Rückseite (*Traité* pl. 288, 7), also eine der von der Verf. S. 35 ff. ausführlich behandelten Zeus-Stier-Erscheinungen. Auf den Hermes Kult in Pherai weist der Hermes Kopf auf Geprägten des Tyrannen Alexander (*Traité* pl. 294, 18, 21, zu S. 72). In Pettaloi, auf Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts (*Traité* pl. 293, 20), erscheint auf dem Avers ein Zeuskopf, auf der Rückseite das aus dem Felsen springende Pferd, Beizeichen Dreizack, also eine der seltenen Zusammenstellungen von Zeus und dem poseidonischen Pferd (zu S. 35, man mag in diesem Zusammenhang auch an die bekannten Bronzemünzen von Syrakus erinnern). Der Frauenkopf der Münzen von Larisa stellt wohl die in dieser Stadt verehrte Göttin Pheraia und nicht, wie bisher behauptet wird, die Stadtnymphe dar. Diese Bemerkungen sollen nur andeuten, was auf diesem Gebiete noch zu tun bleibt. Jedem, dem die griechische Religion eine wesentliche Manifestation des Griechentums bedeutet, wird die Lektüre des schönen Buches anregend und gewinnbringend sein. —

Das vorbildlich ausgestattete Werk von Hansjörg Bloesch ist eine Frucht der Ausstellung antiker Kunstwerke, die der junge Archäologe 1942 in der Berner Kunsthalle zusammenbrachte. In diesen 50 schönsten Werken der Ausstellung haben die Münzen ihren gebührenden Platz. Man hätte sich vielleicht, wenn man

an die Münzvitruinen mit ihren Herrlichkeiten zurückdenkt, die die Besucher immer wieder anziehen, eine andere Auswahl vorgestellt, aber das ist eine Geschmacksfrage. Ausgewählt und in schönen Vergrößerungen abgebildet sind: das erste Tetradrachmon von Naxos in Sizilien (T. 34), ein archaisierendes Tetradrachmon von Athen (T. 38), der Alexanderkopf einer Lysimachosmünze (T. 52), der posthume Augustus-As mit der Ara Providentiae (T. 68 f.), also alles wohlbekanntes, oft abgebildete Münzen, denen aber der Verfasser in einer sorgfältigen Beschreibung (S. 134 ff.) und wissenschaftlichen Bemerkungen (S. 207 ff.) neue Gesichtspunkte abzugewinnen versteht. Die Naxosmünze wird, gegen Rizzo, in Uebereinstimmung mit den meisten übrigen Forschern auf 460 datiert. Der beigezogene Gott vom Artemision steht allerdings, wenn er auch gleichzeitig sein mag, auf einer etwas entwickelteren, feingliedrigeren Stilstufe. Der Verfasser will an den Münzbildern direkte Beziehungen der sizilischen Stadt Naxos zur Mutterinsel ablesen, was aber nicht nachzuweisen ist. Bei den Athener Münzen lehnt auch Bloesch die Erklärung des Stehenbleibens der späteren Münzen auf archaischer Stilstufe aus rein kommerziellen Gründen ab. Seine Vermutung, dass „ein reales archaisches Athenabild der Darstellung einen gewissen Zwang auferlegte“, ist der Beachtung wert. Zur tiberianischen Augustusmünze ist zu sagen, dass das PATER der Inschrift nicht Pater Patriae zu ergänzen ist, sondern sich auf den Prägeherrn Tiberius bezieht. Zur Ara Providentiae vgl. noch Lederer, diese Zeitschrift XXIX (1942), S. 11. —

Zwischen der „Griechischen Ikonographie“ von J. J. Bernoulli, der seinerzeit grundlegenden Arbeit, und dem neuen Werk von Karl Schefold, Professor für klassische Archäologie in Basel, liegen 42 Jahre. Vergleicht man die beiden Werke, so ermisst man den grossen Wandel, den die Wissenschaft in diesen vier Jahrzehnten durchgemacht hat. Bernoulli kannte im Grund weder eine kunstgeschichtliche, noch eine geistesgeschichtliche Betrachtung; gerade diese machen den Wert des neuen Buches aus. Dort sind die Bildnisse nach den Dargestellten geordnet, hier nach der Zeit ihrer Entstehung. Dort Materialsammlung, hier Entwicklungsgeschichte. Dort die Frage nach dem wirklichen Aussehen der Porträtierten, hier Darstellung der Wandlung des Bildes, das die Antike selbst sich von den Grossen ihrer Vergangenheit und Gegenwart gemacht hat. Diese Hauptaufgabe wird in glänzender Weise in der Einleitung des Buches durchgeführt. Der Verfasser zeigt die prinzipielle Verschiedenheit der griechischen Bildnisauffassung von unserer heutigen. Er weist an Hand der Schriftquellen nach, dass im griechischen Bildnis das festgehalten werden sollte, was den Menschen unvergänglich machte, beim gewöhnlichen Sterblichen die „Blüte seiner Schönheit und Kraft, nicht irgendwelche Aeusserlichkeiten“, beim grossen Menschen aber das Ausserordentliche seiner Erscheinung. So sind uns fast keine griechischen Privatbildnisse erhalten, wie sie die Römer dann kannten, sondern nur solche der grossen Staatsmänner, Fürsten und Geistesheroen.

Neben diesem grundsätzlich Neuen hat auch die Einzelforschung dem Bildnisbuch viele neue Erkenntnisse zu danken. Auch hier stehen Fragen der Ueberlieferung im Vordergrund. Wir lernen, wie sich etwa das Bild eines Homer, eines Sokrates in den Facettierungen der verschiedenen Kunstepochen wesensmässig gewandelt hat. Daneben steht eine Reihe überzeugender neuer Zuweisungen, von denen nur einige bemerkenswerte erwähnt seien: Aristophanes (S. 135, der sog. Pseudo-Seneca), Solon (S. 104, Bronzekopf Neapel), Pindar (hochhellenistisches Sitzbild, Kopenhagen, S. 138), Arat und Thespis (S. 216 f., Silberkantharoi in Paris, eine besonders geglückte Neuinterpretation).

Die nicht zahlreichen Münzen mit Bildnissen antiker Dichter und Denker stammen meist aus Kleinasien und füllen insofern eine Lücke aus, als die uns erhaltenen plastischen Bildnisse überwiegend der attischen Kunst entstammen, und wir daher einen besseren Begriff von der Bildniskunst des griechischen Ostens erhalten. Auf der Münztafel S. 173 sind 38 Bildnisse, die zum Teil in diesem Zusammenhang noch nicht behandelt wurden, wiedergegeben. In einer geschlossenen kleinen numismatischen Abhandlung werden diese Münzen S. 218—222 ausführlich besprochen. Auch hier ist der rein ikonographische Gesichtspunkt der älteren Arbeiten von Imhoof-Blumer und Bürchner aufgegeben, dafür die Münzbilder in ihren kunsthistorischen Zusammenhang gestellt, für eine solche Münzgattung meines Wissens zum erstenmal. Wie fruchtbar dies sowohl für die Geschichte der Bildnisse wie für die Münzen selbst sein kann, zeigt z. B. die Untersuchung der Münztypen mit dem Sitzbild Homers. Leider vermisst man eine Diskussion der Münzporträts der kyzikenischen Elektronstater des 4. Jahrhunderts, die vielleicht Dichter, jedenfalls aber neben der Homermünze von Ios die frühesten und bemerkenswertesten Erzeugnisse der griechischen Münzbildniskunst darstellen.

Auch sonst begegnet der Numismatiker in diesem Buch auf Schritt und Tritt wichtigen Erkenntnissen, ist doch die Frage nach der Entstehung und Bedeutung des Bildnisses eine der interessantesten in der Geschichte der antiken Münzkunst überhaupt; so wird ihn die Abgrenzung des hellenistischen vom klassizistischen, des römischen vom griechischen Bildnis besonders fesseln.

Das Buch ist sehr praktisch angelegt, mit der allgemeinen Einleitung, dem vorzüglichen Bildteil mit den trefflich formulierten Bildbeschreibungen und dem ausführlichen Anhang, der die Auseinandersetzung mit der Forschung und einige wichtige Exkurse bringt.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass die überwiegende Zahl der Münzabbildungen in den Werken von Philippsen und Schefold nach Gipsabgüssen der Imhoof-Blumerschen Sammlung gemacht wurden, jenem gerade heute unschätzbaren Bildmaterial, das das Winterthurer Münzkabinett beherbergt. *H. A. C.*

Nachrichten

CIRCVLVS NVMISMATICVS BASILIENSIS

Ueber den 1938 gegründeten C. N. B. ist im Band XXIX 1942 referiert worden. Seither hat sich dessen Tätigkeit in erfreulicher Weise weiter entfaltet. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 29. Die monatlichen Sitzungen fanden im „Zunftthaus zum Schlüssel“, Freiestrasse, statt. Als Vorstand amtierten wie bisher: Dr. A. Voirol, Präsident, Dr. S. Voellmy, Vizepräsident, R. Greter, Kassier, Dr. H. Cahn, Sekretär. Es fanden 1943 elf Sitzungen statt, in welchen stets wissenschaftliche Referate gehalten wurden. Davon seien erwähnt: Dr. Binkert: Das Silphion auf antiken Münzen. E. Cahn: Die Geschichte und Münzen der Johanniter von Rhodos und Malta. Dr. H. Cahn: Vom Geldwesen in alttestamentlicher Zeit.